

Kanzelgruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

nach diesem Bericht, den wir in der Lesung gehört haben, versuchte Gott Abraham. Er verlangte, dass er seinen Sohn opfern sollte. Kaum zu glauben, Gott versucht Abraham. Ausgerechnet Abraham, den er unter allen Menschen ausgewählt hat. Er führt ihn in Versuchung. Wir können es kaum glauben, dass Gott Menschen in Versuchung führt, dass Gott selbst den Menschen Schwierigkeiten bereitet. Aber es steht ausdrücklich dort im ersten Vers des 22. Kapitels: Gott versuchte Abraham. Und zwar stand es in allen sechs Übersetzungen, die ich zu Rate gezogen habe. Warten wir ab, ob dieses Problem sich auflösen lässt.

Abraham und Gott reden immer ganz vertraut miteinander. Es scheint eine besondere Beziehung zwischen ihnen zu herrschen, dass Abraham einfach so mit Gott reden kann. Aber wir wissen ja, dass Gott Abraham ausgesucht hat, um ihm eine ganz besondere Aufgabe zu übertragen, verbunden mit einer besonderen Verheißung. Im 1. Buch Mose Kapitel 12, Vers 1 lesen wir, dass Abraham mit all seinem Besitz auswandern soll in ein unbekanntes Land, in die Fremde. Er soll den Schutz seiner Stammesverbände verlassen. Ein großes Risiko und eine große Zumutung. Auch da schon erwartete Gott Ungeheuerliches. Doch gleich im Anschluss daran in den Versen 2+3 folgt die Verheißung: Ich will dich zu einem großen Volk machen. Ich will dich groß machen. Ich will dich segnen und du sollst ein Segen für alle Völker sein.

Nach dem Sündenfall haben sich die Menschen von Gott abgewandt. Durch Abraham soll der Grundstein für ihre Rettung gelegt werden, denn Abraham soll der Stammvater eines auserwählten Volkes werden, aus dem später mal der Retter hervorgehen wird, nämlich Jesus Christus. Dieser Vision entspricht die Zumutung an Abraham, sie ist ebenso ungeheuerlich.

Abraham hat sich auf diesen Plan eingelassen und bisher alle Gefahren und Herausforderungen überstanden. Und nun kommt eine Versuchung: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer.“ Wieder so eine Zumutung. Und nicht nur, dass Abraham seinen Sohn als Menschenopfer bringen soll, er würde damit auch Gottes Verheißung zunichte machen. Denn ohne Isaak hat Abraham keinen von Gott verheißenen Nachkommen mehr, und der ganze Aufwand wäre vergeblich gewesen, aus der Heimat auszuwandern und sich einer ungewissen Zukunft mit vielen Gefahren auszusetzen. Und Gott hätte sich als unzuverlässig erwiesen, er hätte sein Versprechen gebrochen.

Im Gottesdienst zum Männersonntag im vergangenen November habe ich schon einmal über diesen Bibeltext gepredigt. Damals ging es um Isaak, Abrahams Sohn. Die Predigt trug damals den Titel „Die Opferung Isaaks“. Heute ist derselbe Text an der Reihe, und heute geht es mir um Abraham, um die Versuchung Abrahams. Gott mutet Abraham erneut eine Ungeheuerlichkeit zu, und wieder lässt Abraham sich auf diese Ungeheuerlichkeit ein.

Solche Versuchungen sind so etwas wie Prüfungen. Und Prüfungen kommen in der Bibel des öfteren vor bei Menschen, mit denen Gott etwas besonderes vorhat. Diejenigen, denen er eine schwere Aufgabe übertragen will, überprüft er, ob sie der Aufgabe gewachsen sind. Auch Jesus wurde in der Wüste vom Teufel versucht, und er musste diese Prüfung bestehen, bevor er seinen öffentlichen Dienst beginnen konnte. Diese Prüfungen sind keine Schikane Gottes, sondern seine Fürsorge. Sie

stehen auch nicht im Widerspruch zu seiner Liebe. Sie sind vielmehr ein Ausdruck seiner Liebe. Wenn Gott einen Menschen für eine besonders schwere Aufgabe ausgewählt hat, bereitet er ihn auf diese Aufgabe vor. Durch eine Prüfung möchte er sicherstellen, dass der Kandidat den Anforderungen, die auf ihn zukommen werden, auch gewachsen ist. Denn Gottes Plan gelingt nicht, wenn später die Belastung durch die Aufgabe den Kandidaten überfordern würde. Gott prüft also, ob er dem Kandidaten die Leiden und Mühen, die die Aufgabe mit sich bringen wird, auch zumuten kann. Abraham selbst musste zwar nach dieser Prüfung nichts Großartiges mehr leisten. Doch Abraham stand nicht für sich allein, er repräsentierte eine große Sippe, die die Keimzelle für Gottes auserwähltes Volk werden sollte. Und dieses Volk würde in Zukunft auch Ungeheuerliches ertragen müssen. Wir kennen die Leidensgeschichte, die das jüdische Volk von Anfang an bis heute ertragen musste. Gott wollte vielleicht überprüfen, ob sein Segen bei ihm und seiner Sippe noch in den richtigen Händen war, ob noch der richtige Geist und Glaube herrschte.

Es ist eigentlich genauso wie hier auf der Erde. Wenn eine Firma einen Angestellten mit einer besonderen Aufgabe betraut, schickt sie ihn vorher auf einen Lehrgang, eine Fortbildung, die mit einer Prüfung abgeschlossen werden muss. Auch ich wurde zu einer Fortbildung geschickt, als ich in eine Prüfungskommission berufen wurde, die Deutschprüfungen bei Zuwanderern abnehmen sollte. Auch mein Lehrgang wurde mit einer Prüfung abgeschlossen, damit abgesichert werden konnte, dass es in den Deutschprüfungen korrekt zugeht.

Prüfungen müssen der Aufgabe entsprechen, die der Kandidat übernehmen soll, sonst sind sie sinnlos. Im Dezember habe ich Teilnehmer eines Kurses von Menschen mit Einschränkungen geprüft, - früher nannte man sie Sonderschüler - , die sich auf den Hauptschulabschluss vorbereitet hatten. Da wurde diskutiert, ob man die Prüfung für diese Gruppe nicht etwas erleichtern könnte. Aber das wurde abgelehnt. Mit dem HS- Abschluss können sie eine Ausbildung beginnen, und die Prüfung muss den Anforderungen in der Ausbildung entsprechen. Wenn sie das nicht tun, werden die Absolventen nur weitere Enttäuschungen erleben und ihre Zeit vergeblich einsetzen.

So auch bei Abraham. Seine Aufgabe hatte mit etwas Ungeheuerlichem begonnen, also musste auch die Prüfung Ungeheuerliches verlangen. Der Auszug in ein unbekanntes Land war sozusagen der Vorbereitungskurs, und die Aufforderung zur Opferung seines Sohnes Isaak die Abschlussprüfung. Als Abrahams Glaube sich als tragfähig erwiesen hat, wird der Segen, die Verheißung, noch einmal wiederholt und bekräftigt: *„Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der HERR: Weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, 17 will ich dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres,...; 18 und durch deine Nachkommen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast.“* Das ist sozusagen Abrahams Diplom.

Wenn wir diese Zusammenhänge bedenken, wie weit Gott vorausgedacht hat, dann halte ich die Prüfung Abrahams für durchaus angemessen. Wir dürfen eben nicht nach unseren Maßstäben urteilen. Die Ungeheuerlichkeit der Prüfung weist uns darauf hin, welche ungeheuerliche Bedeutung das Gottesvolk Israel für Gottes Plan zur Errettung der Menschheit hatte. Nur durch diesen Plan Gottes, den er mit der Schaffung des jüdischen Volkes verfolgt, gehören auch wir Christen heute zu den Geretteten.

In der Bibel finden wir bei fast allen großen Persönlichkeiten im Dienste Gottes ähnliche Prüfungen wie bei Abraham. Schon die frühen Israeliten mussten in Ägypten in der Sklaverei beweisen, dass sie Schweres aushalten können. Auch sie wurden geprüft, bevor, ja bevor Gott am Berg Sinai mit ihnen seinen Bund schloss. Mose musste fliehen und Jahrzehnte in der Fremde dienen, bevor er am brennenden Dornbusch in seine Aufgabe berufen wurde; Jakob musste zwanzig Jahre arbeiten, sich

ausnutzen lassen und Demut lernen, bevor er von Gott bestätigt wurde; Joseph wurde als Sklave verkauft, verleumdet und landete im Gefängnis; David wurde jahrelang als Todgeweihter von König Saul verfolgt; Paulus war drei Tage lang blind. Sie sehen, Prüfungen in verschiedenen Formen treffen oft die Lieblinge Gottes.

Solche Prüfungen bestehen nicht immer aus Versuchungen, es kann auch Leid oder ein schwerer Schicksalsschlag sein. Erst kürzlich las ich die Geschichte eines jungen Mannes, der mit fünfundzwanzig Jahren schon zweimal von einer Krebserkrankung mit schweren Verläufen heimgesucht wurde. Doch er hielt an seinem Glauben fest. „Ich habe einen unglaublichen Frieden gespürt. Mir war absolut klar, dass Jesus meine Hoffnung ist. ... Ich habe nicht daran gezweifelt, dass Gott gut ist.“, erklärte er in einem Interview. In dieser Zeit beschloss er Missionar zu werden. Nach seiner Ausbildung und den entsprechenden Prüfungen ging er als Missionar nach Kenia.

Auch wer Gott näher kennenlernen will, wird geprüft. Wir lesen es in großartiger Weise in der Bibel im Buch Hiob. Hiob war ein frommer Mann und wünschte sich die Nähe Gottes. Doch dann wurde er mit Katastrophen, Krankheit und Unglück geschlagen. Das musste Hiob aushalten und trotzdem seinen Glauben an Gott nicht verlieren. Seine Freunde wollten ihm einreden, dass mit seinem Glauben und seiner Frömmigkeit etwas nicht stimmen könnte, sonst würde Gott ihn nicht so hart bestrafen. Auch davon durfte Hiob sich nicht beeindrucken lassen. Als er alle Prüfungen überstanden hatte, wurde er von Gott rehabilitiert, Gott bekannte sich zu ihm und gab ihm Recht. Und Hiobs letzter Satz lautete: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; nun aber hat mein Auge dich gesehen.“ Durch diese Zeit des Leidens ist Hiob besonders nahe zu Gott gekommen.

So hat Gott die ganze Geschichte hindurch gehandelt. Wir erkennen es, wenn wir die Lebensgeschichten von Heiligen lesen. Auch heute noch gibt Gott auf diese Weise vielen Menschen eine Chance, besonders eng mit ihm zusammenzuarbeiten. Auch wir haben in unserer jüngeren Geschichte solche Beispiele, denken wir an Dietrich Bonhoeffer, der es ablehnte, vor den Nazis zu fliehen, um anderen Christen in der Verfolgung beistehen zu können. Und dafür wurde er von den Nazis hingerichtet. Noch heute ist er für viele ein Vorbild im Glauben. Oder Helmuth James Graf von Moltke. In seinem Schloss in Schlesien trafen sich immer wieder viele Menschen, die gegen das Nazi-Regime eingestellt waren. Seine Briefe aus dem Gefängnis bezeugen, dass in den letzten Wochen seines Lebens, als er auf seine Hinrichtung wartete, seine Beziehung zu Gott ganz besonders intensiv geworden ist. Auch er ist bis heute ein Vorbild.

Sogar in unserer eigenen Gemeinde haben wir solch ein Beispiel erlebt. Ich meine Dr. Detlef Ellmers. Er litt 22 Jahre lang an einer fortschreitenden Lähmung. Die ersten fünf Jahre hätte er sehr mit Gott gehadert, hat er mir erzählt, aber danach sei seine Beziehung zu Gott immer enger und tiefer geworden. Und zum Schluss, als er nur noch den Kopf bewegen und kaum sprechen konnte, war er nach eigenen Aussagen mit seinem Schicksal zufrieden und sogar glücklich darüber, dass er so viel Zeit ungestört mit Jesus verbringen konnte. Bei der Trauerfeier hat seine Frau bestätigt, dass er nie geklagt habe und statt dessen lebte wie ein Heiliger. So konnte er vielen Menschen ein Beispiel sein, dass man auch mit schwersten Krankheiten im Kontakt mit Jesus glücklich sein kann.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne. Amen